



Abb. Gartenbaumläufer suchen an Stämmen immer von unten nach oben nach Nahrung.
Foto: A. Limbrunner/Archiv VSW

STREUOBST

Vögel der Streuobstwiese (17) – Baumläufer

Gerd Bauschmann

Einleitung

Gelegentlich sieht man an den Stämmen von Obstbäumen kleine Vögel herauf- bzw. herunterklettern. Man könnte sie generell als „Baumläufer“ bezeichnen, aber die Vögel gehören zwei verschiedenen Familien an, den echten Baumläufern (*Certhiidae*) und den Spechtmeisen (*Sittidae*). Beide Gruppen gehören zu den Singvögeln.

Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*)

Der Gartenbaumläufer ist etwa 12 cm lang und wiegt 11 g. Die Unterseite ist in beiden Geschlechtern weiß, zum Schwanz hin wird

der Bauch schmutzig graubraun. Die Oberseite ist rindenfarbig braun bis grau, der Überaugenstreif ist weiß.

Der relativ lange Schwanz des Gartenbaumläufers dient zum Stützen und zum Steuern im Flug. Insbesondere die mittleren Schwanzfedern sind besonders steif, um das Abstützen beim Klettern am Stamm zu ermöglichen. Dazu fliegt er immer wieder an den Fuß eines Baumes und bewegt sich von dort in ruckartigen „Sprüngen“ nach oben, indem er den Stamm spiralartig umkreist. Dann fliegt er wieder nach unten. An einem Tag kann ein Baumläufer so bis zu 300 Bäume „erklimmen“ und bis zu 13.000 Höhenmeter zurücklegen.

Der spitze Schnabel des Gartenbaumläufers ist nach unten gebogen und wird bis 12 mm lang. Er ist ein ideales Werkzeug, um Insekten aus Baumspalten und Rindenverstecken herauszuholen.

Abb. Gartenbaumläufer bilden Schlafgesellschaften. Foto: A. Limbrunner/Archiv VSW

Der Ruf des Gartenbaumläufers klingt in etwa wie „tihtih“. Der Gesang ist eine melodische kurze Pfeifstrophe ähnlich „di-dideli-di-di“.

Der Gartenbaumläufer ist Brutvogel in West- und Mitteleuropa. Die Verbreitungsgrenze im Osten ist etwa die Ostgrenze Polens und die westliche Schwarzmeerküste. Außerdem brütet er in Südeuropa, im Westen Kleinasien sowie in Nordafrika. Er überwintert in den Brutgebieten und ist nur gelegentlich Strichvogel oder Kurzstreckenzieher. Lebensraum des Gartenbaumläufers bilden Laubwälder, Gärten, Parks und Streuobstbestände. In Baumspalten oder hinter loser Rinde wird ein Nest aus Reisig, Halmen, Moos, Tierhaaren und Federn gebaut. Das Innere des Nestes wird mit Federn, Rindenfasern und Wolle ausgekleidet. Fehlen natürliche Brutplätze, z. B. auf neu angelegten Streuobstwiesen, kann mit künstlichen Baumläuferkästen nachgeholfen werden.

Die Brutzeit mit einer, maximal zwei Brutten erstreckt sich von März bis Juli. Die fünf bis sieben Eier besitzen eine weiße, fein rostrot oder -braun gesprenkelte oder gepunktete Schale. Die Brutzeit beträgt 13 bis 15 Tage, nach weiteren 14 bis 15 Tagen verlassen die Jungen das Nest. Während nur das Weibchen brütet, sind an der Versorgung der Jungvögel beide Elternvögel beteiligt. Die Nahrung besteht aus Insekten, Spinnen, Käfern und Larven, insbesondere im Winter machen aber auch Samen einen größeren Teil der Nahrung des Gartenbaumläufers aus. Mit ihrem Körpergewicht von 11 g kühlen Gartenbaumläufer in einer kalten



Winternacht leicht aus und verlieren bis zu 10 % des Gewichts. Daher „kuscheln“ sie sich in Baumhöhlen zusammen und bilden Schlafgesellschaften, sogenannte „Schlaftrauben“.

In dieser wechseln die einzelnen Vögel immer wieder die Position vom warmen Inneren zum kühlen Äußeren.



Abb. Baumläuferkasten an einem Apfelbaum. Foto: G. Bauschmann



Abb. Der Schnabel des Waldbaumläufers ist kürzer als beim Gartenbaumläufer und die Flanken sind weiß.
Foto: Archiv VSW

Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*)

Der Waldbaumläufer ist mit einem Gewicht von 9 g noch etwas kleiner und leichter als sein Vetter, von dem er sich auch durch den kürzeren Schnabel, die längere Hinterzehenkralle und die auch zum Schwanz hin weiße Unterseite unterscheidet. Die beste Unterscheidungsmöglichkeit beider Arten ist die Stimme, die beim Waldbaumläufer dünn und fein „si-si-drrrrr-si-drrr“ klingt, mit

einem Schnörkel oder kleinen Triller am Ende. Das Verbreitungsgebiet des Waldbaumläufers ist wesentlich größer als das des Gartenbaumläufers und erstreckt sich von Europa durchs südliche Sibirien bis nach Japan und Nordchina. Hauptlebensraum sind Nadel- und Mischwälder, in Streuobstgebieten kommt er nur gelegentlich vor. Verhalten, Nahrung und Brutbiologie sind ähnlich wie beim Gartenbaumläufer.

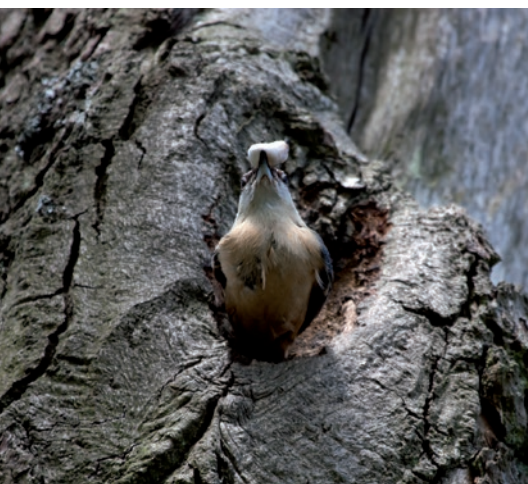


Kleiber (*Sitta europaea*)

Kleiber werden auch Spechtmeisen genannt, da sie sowohl an Meisen als auch an Spechte erinnern. Sie bilden aber eine eigene Familie „Sittidae“ innerhalb der Singvögel. Der Kleiber erreicht eine Körperlänge von 12 bis 14,5 cm. Der Schnabel ist lang, spitz und grau gefärbt. Die Oberseite des Gefieders ist blaugrau und die Unterseite ockerfarbig oder rostrot gefärbt. So kommt es vor, dass manche Menschen glauben, einen Eisvogel vor sich zu haben. Doch der kommt nicht auf Streuobstwiesen vor. Außerdem hat der Kleiber einen schwarzen Augenstreifen. Im Gegensatz zu Baumläufern (und Spechten) klettert der Kleiber meist kopfabwärts und kann sich auch nicht mit dem Schwanz abstützen. Seine Bewegungen sind dabei meist ruckhaft.

Abb. Der Kleiber bewegt sich immer kopfabwärts am Stamm. Foto: A. Limbrunner/Archiv VSW

Durch seine laute Stimme ist der Kleiber eher zu hören als zu sehen. Die Erregungsrufe klingen dabei wie „twett“ oder „twitt“. Der Gesang besteht aus ca. 3 Sekunden langen Strophen gleicher Pfeiftöne, die wie „wiü wiü wiü wiü ...“ klingen. Er wird laut von einer erhöhten Sitzwarte, z. B. von der Spitze eines Obstbaums, vorgetragen. Den Namen hat der Kleiber seiner Eigenschaft zu verdanken, größere Nestingänge, z. B. von Spechthöhlen, zu verkleinern, indem er sie mit Lehm und Speichel verklebt, sie also „verklebt“.



Vögel, die im Sommer bei uns brüten, haben verschiedene Strategien, über den Winter zu kommen. Man unterscheidet:

Zugvögel, die jährlich nach der Brutzeit in ihre Winterquartiere fliegen. Kurzstreckenzieher überwintern meist in Südeuropa und Nordafrika, Mittelstreckenzieher in Zentralafrika und Langstreckenzieher im südlichen Afrika.

Teilzieher, bei denen ein Teil der Population im Brutgebiet bleibt, ein anderer aber am Zugeschehen teilnimmt (meist als Kurzstreckenzieher).

Strichvögel, die zwar ihr Brutgebiet verlassen, aber keine Wanderungen nach Süden unternehmen, sondern bei winterlicher Kälte oft den „Landstrich“ wechseln und wärmere Regionen aufsuchen.

Standvögel, die auch im Winter bei uns bleiben, dann aber oft das Futter wechseln, im Sommer also Insektenfresser sind, aber im Winter auch pflanzliche Nahrung zu sich nehmen.

Die Brutzeit erstreckt sich von April bis Juni. Die Bruthöhle in alten Spechtbauten, Baumhöhlen oder Nistkästen wird mit Rindenschuppen, Haaren, Gras und Federn ausgepolstert. Die fünf bis neun milchig weißen Eier mit rostroten Flecken werden 14 bis 18 Tage bebrütet, die Nestlinge etwa 24 Tage lang gefüttert.

Um das Nest sauber zu halten, transportieren die Altvögel den Kot der Jungen in einem sogenannten „Fäkalsack“ oder „Kotballen“ aus dem Nest. Dieser Kotsack ist mit einer weißen Membran überzogen und enthält die Ausscheidungsprodukte aus Darm und Harnblase.

Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Insekten, deren Larven und Spinnen, im Herbst kommen Samen, Beeren und Nüsse dazu. Größere und härtere Samen (Nüsse, Kerne) klemmt der Kleiber in eine Rindenspalte, eine sogenannte „Spechtschmiede“, und meißelt sie mit dem kräftigen Schnabel auf, um an den Inhalt zu gelangen.

Der Kleiber kommt in mehreren Unterarten von Großbritannien bis Japan vor. Mit einem Bestand von 7,5 bis 19 Millionen Brutpaaren in Europa und 1,25 bis 1,75 in Deutschland gilt die Spechtmeise als „nicht gefährdet“. Der Bestandstrend ist in den letzten Jahren sogar positiv.

Der Kleiber bewohnt offene Laub- und Mischwälder, Parks, große Gärten, Alleen, Friedhöfe oder Streuobstgebiete. Als Nicht-Zugvogel ist er auch im Winter bei uns, weicht aber bei extremen Witterungsbedingungen in günstigere Regionen aus. ▶

Abb. (l.) Im Sommer ernähren sich Kleiber fast ausschließlich von Insekten. Foto: D. Laux/Archiv VSW;

Beim Kleiber dienen Rindenschuppen als Nistmaterial. Foto: A. Limbrunner/Archiv VSW; Der Kot der Jungen wird in Ballen abgegeben und von den Altvögeln entsorgt. Foto: D. Laux/Archiv VSW;

(r.) Größere Höhlenöffnungen werden mit Lehm verkleinert. Foto: R. Groß/Archiv VSW; Auch die Nestlingsnahrung besteht aus Insekten. Foto: D. Laux/Archiv VSW